



Europas Börsen schwächeln

Unsicherheit über die US-Zinswende. Seite 72

Schweizer Franken verliert an Wert

SNB-Reserven auf Rekordhoch. Seite 72



La somme des bilans des institutions financières

Luxembourg. La Banque centrale du Luxembourg fait savoir que, sur la base de chiffres provisoires, la somme des bilans des institutions financières monétaires s'élevait à 998.524 millions d'euros au 30 juin 2015, contre 1.016.448 millions d'euros au 31 mai 2015, soit une baisse de 1,8%. Entre les mois de juin 2014 et juin 2015, la somme des bilans était en hausse de 7,2%. La somme des bilans provisoires des banques s'élevait à 755.631 millions d'euros au 30 juin 2015, contre 775.641 millions d'euros au 31 mai 2015, soit une baisse de 2,6%. Entre les mois de juin 2014 et juin 2015, la somme des bilans des banques était en hausse de 2,7%. Le nombre de banques inscrites sur la liste officielle, au 30 juin 2015, était de 144 unités. La somme des bilans provisoires des OPC monétaires s'élevait à 242.891 millions d'euros au 30 juin 2015, contre 240.806 millions d'euros au 31 mai 2015, soit une hausse de 0,9%. Entre les mois de juin 2014 et juin 2015, la somme des bilans était en hausse de 24,1%. Au 30 juin 2015, le nombre d'OPC monétaires était de 173 compartiments. (C.)

Schweizer Banken einigen sich im Steuerstreit

Washington. Drei weitere schweizerische Banken haben sich im Steuerstreit mit den US-Behörden geeinigt. Es handelt sich um folgende schweizerische Banken: die Jurassische Kantonalbank (BCJ), die Privatbank Reichmuth & Co sowie die Banca Intermobiliare di Investimenti e Gestione (Suisse). Dies teilte das US-Justizministerium am vergangenen Donnerstag in Washington mit. Grundlage der Einigung mit den US-Strafbehörden sei das Bankenprogramm, das die Schweiz und die USA vor zwei Jahren im August 2013 unterzeichnet hätten. Der Mitteilung zufolge zahlt die Bank Reichmuth mit 2,6 Millionen Dollar (2,4 Millionen Euro) die höchste Strafe. Damit haben inzwischen 29 schweizerische Banken eine Einigung mit dem US-Justizministerium erzielt. Das US-Justizministerium hatte seit Jahren gegen die Geldhäuser ermittelt und zur Beilegung des Steuerstreits 2013 ein Selbstanzeigeprogramm angeboten. (dpa)

Japans Zentralbank belässt Geldpolitik unverändert

Tokio. Die Bank von Japan lässt die Geldschleusen weit geöffnet und setzt ihren massiven Ankauf von Staatsanleihen unverändert fort. Das beschloss die Zentralbank an diesem Freitag nach Beendigung zweitägiger Beratungen. Auch behielten die Währungshüter ihre bisherige Einschätzung der Wirtschaftslage Japans bei. Demnach erholt sich die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt moderat. (dpa)

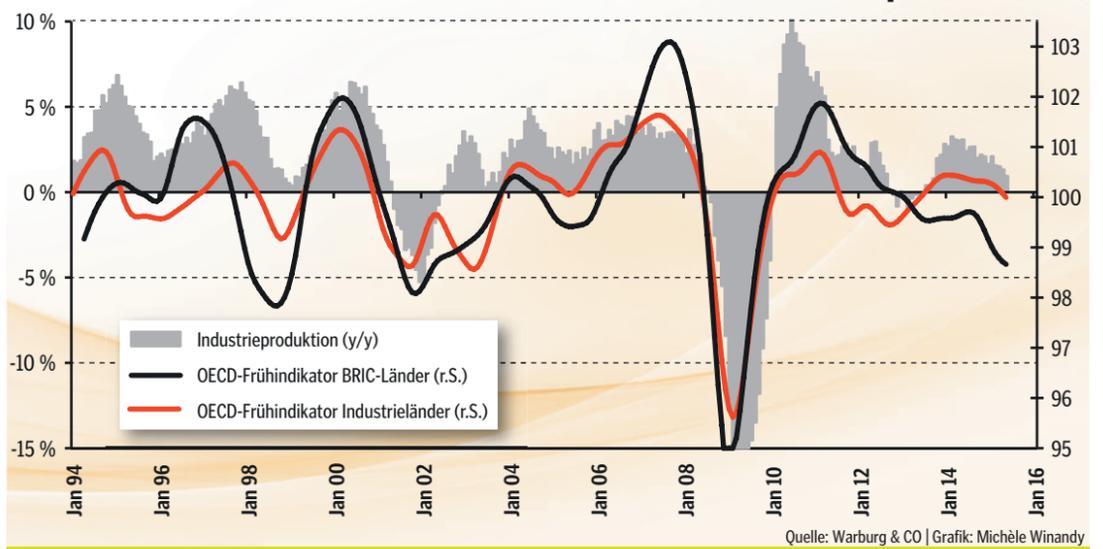
Kaum ist Griechenland aus den Schlagzeilen verschwunden, haben die Aktienmärkte gleich mit der nächsten Hürde zu kämpfen. So stellt sich die Frage, wie das jüngste chinesische Börsenbeben zu bewerten ist und welche Rückschlüsse daraus für die globalen Aktienmärkte und für die Lage der Weltwirtschaft zu ziehen sind.

Beide Fragen hängen unmittelbar miteinander zusammen: Sollte nämlich China eine Rezession drohen, könnte dies unmittelbare und sehr negative Auswirkungen auf die Weltwirtschaft haben. Denn China als mittlerweile zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt hat das Potenzial, den Rest der Welt mit sich zu ziehen. Dies wäre denkbar schlecht für die weiteren Börsenperspektiven, da Bullenmärkte üblicherweise in Rezessionen „sterben“. Ist der Kurssturz an den chinesischen Aktienmärkten also ein Vorbote für weitere Kursturbulenzen in den nächsten Wochen oder im schlimmsten Fall sogar für den Beginn einer langanhaltenden Börsenbaisse, weil der Weltwirtschaft die Puste ausgeht?

Angesichts der Tatsache, dass China mit einem Bruttoinlandsprodukt von rund 10 Billionen US-Dollar einen Anteil von gut 13% an der globalen Wirtschaftsleistung hat, fragen sich viele Anleger derzeit, ob die jüngsten Kursverluste an den chinesischen Börsen nicht doch ein Indiz dafür sein könnten, dass die wirtschaftliche Dynamik im Reich der Mitte schwächer ist, als es die offiziellen Konjunkturdaten und Wachstumsprognosen vermuten lassen. Wir gehen jedoch nicht davon aus, dass sich die chinesische Wirtschaft in einem übermäßig starken Abwärtstrend befindet. Darauf deuten sowohl die Wirtschaftsdaten aus anderen Ländern als auch die aktuellen

BRIC-Länder weisen eine schwache Entwicklung auf

Weltwirtschaft: OECD-Frühindikatoren und Industrieproduktion



Quartalszahlen börsennotierter Unternehmen in den USA und in Europa hin, die wir als „Crosscheck“ verwenden. Fakt ist aber auch, dass die globale Konjunktur dynamik 2015 bislang enttäuscht und die ursprünglich in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt hat. Wie schon in den Vorjahren hat der Internationale Währungsfonds seine Prognose für das Wachstum der Weltwirtschaft reduzieren müssen, von ursprünglich 3,8% zu Jahresbeginn auf aktuell 3,3%. Auch wenn der Trend bei den Wachstumsrevisionen unerfreulich ist, ist ein globales Wirtschaftswachstum von rund 3% sicherlich kein Indiz für eine Rezession.

Der Grund für die derzeit verhaltene Konjunktur dynamik ist in den Schwellenländern zu suchen, vor allem die BRIC-Länder entwickeln sich schwach. Sowohl Brasilien als auch Russland befinden sich in einer Rezession, Chinas Wachstum ist so gering wie zuletzt während der Krise

2008/2009, nur Indien stellt eine positive Ausnahme dar. Dagegen wachsen die USA, Japan und die Länder in Europa. Insbesondere in der Eurozone haben sich die Konjunkturperspektiven zuletzt aufgehellt. Die deutsche Wirtschaft wird in diesem Jahr mit rund 2% wachsen, für Luxemburg wird sogar ein Wirtschaftswachstum von etwa 3% erwartet.

Alles in allem – und das ist das aus unserer Sicht für die Anleger erfreuliche Fazit – ist die Weltwirtschaft trotz aller Probleme nicht in einer Situation, in der eine neue Rezession ein absehbares oder wahrscheinliches Szenario ist. In der Vergangenheit wurden Rezessionen entweder durch exogene Schocks, wie einen Ölpreisanstieg oder eine Finanzkrise, oder (in den meisten Fällen) durch eine zu restriktive Geldpolitik der Notenbanken ausgelöst. Angesichts der sehr verhaltenen Konjunktur dynamik ist die Gefahr, dass die Notenbanken den Aufschwung mit zu hohen Zinsen ab-

würgen könnten, so gut wie ausgeschlossen. Dies ist vielleicht der Vorteil dieser anhaltenden Wachstumsschwäche: Da sich kein Inflationsdruck aufbaut, bleibt die Geldpolitik expansiv – so dass sich dieser Zyklus noch eine ganze Zeit lang fortsetzen kann.

Carsten Klude
M.M. Warburg & CO



Carsten Klude (FOTO: MM WARBURG)

Les bénéfiques du CAC 40 en hausse de 38%

Les multinationales profitent du taux de change favorable

Paris. Les profits des entreprises du CAC 40 ont nettement augmenté au premier semestre, principalement grâce à un taux de change favorable, dans un contexte de reprise de l'économie européenne.

Au total, 36 entreprises de l'indice vedette de la Bourse de Paris ont publié leurs résultats pour le premier semestre.

Le bénéfice net cumulé de ces sociétés atteint 38,3 milliards d'euros, soit une hausse de 38% par rapport à la même période en 2014, pour un chiffre d'affaires total en hausse de 3% à 633,3 milliards, se-

lon les calculs de l'AFP. «Les entreprises du CAC 40 sont souvent très internationalisées et des groupes comme LVMH, L'Oréal ou encore Airbus qui vendent beaucoup en dollars ont profité de la force du dollar face aux autres devises», explique à l'AFP Tangi Le Liboux, stratège d'Aurel BGC.

L'industrie pétrolière frappée de plein fouet

Les bénéfiques des entreprises composant l'indice vedette de la Bourse de Paris sont gonflés par un taux de change qui leur est fa-

vorable, l'euro ayant perdu plus de 18,6% de sa valeur moyenne face au dollar par rapport au premier semestre de l'an dernier. Les entreprises qui ont «des coûts en euros et des ventes en dollar sont celles qui en profitent le plus», indique Tangi Le Liboux. Les sociétés du CAC 40 ont également bénéficié de taux d'intérêt faibles et de cours du pétrole bas. A l'exception, bien entendu, de l'industrie pétrolière, frappée de plein fouet. Autre élément décisif, le contexte de reprise économique européenne a profité aux grandes

entreprises françaises, notamment aux banques. «Ce n'est pas une dynamique très forte, mais progressivement les groupes voient une amélioration sur les marchés européens, et notamment ceux du Sud de l'Europe qui avaient le plus souffert», détaille à l'AFP Isabelle Enos, directrice adjointe de la gestion chez B*Capital (BNP Paribas). Cela concerne particulièrement l'automobile dont les résultats sont soutenus par la hausse des immatriculations en Europe et, pour Peugeot, par une amélioration de sa rentabilité. (AFP)